

# Was können denn wir dabei tun? [Teil 3]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **2 (1907)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349756>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Verwirklichung des Traumes.

Wir wollen jetzt schnell zusammen unsere Zukunfts-fabrik einrichten:

Es liegen also in Oberdon auf dem Pflaster 20 Wickelmacherinnen, das sind diejenigen, die das Innere einer Zigarre zusammenrollen, also gewissermaßen den Kern der Zigarre fabrizieren. Eine Wicklerin sollte wenigstens 2 Fr. 10 im Tag verdienen — das ist auch für Oberdon noch lange nicht übertrieben.

Dann haben wir weiter 20 eigentliche Zigarrenmacherinnen — das sind diejenigen Arbeiterinnen, die den Kern oder sogenannten „Wickel“ mit einem extra schönem Blatt, dem „Deckblatt“ umrollen, damit die Zigarre fein aussieht. (Denn was drinnen ist, ist lange nicht so schön, macht einmal zur Probe eine auf!) Diese Arbeit gehört zu den qualifizierten, d. h. gelernten Arbeiten — und ein Taglohn von 2 Fr. 90 ist eigentlich ein geringer Lohn.

Dazu kommen 3 Päcklimacherinnen mit einem Lohn von 3 Fr.

Endlich noch etwa 10 Hilfsarbeiterinnen zum Ausrippen, Zurichten u. s. w. mit einem Taglohn von 2 Fr.

Wie viel haben wir jetzt für Arbeitslöhne pro Tag:

20 Wicklerinnen	42. —
20 Zigarrenmacherinnen	58. —
3 Sortierer und Päcklimacher	9. —
10 Hilfsarbeiterinnen	20. —

pro Woche:  $6 \times 129. —$

Fr. 774. —

Also 774 Fr. Arbeitslöhne pro Woche! Dafür bekommen wir dann aber auch 120,000 Zigarren.

\* \* \*

Jetzt, liebe Genossinnen, merken wir schon, daß Euch vor dem Traum fast graust. Denn nun denkt Ihr an das Lokal, das wir mieten oder kaufen wollen — und dessen Kaufpreis — wir wollen die Ausstattung gleich mit inbegreifen — doch auf 15,000 Fr. kommen wird. Und dann brauchen wir Tabak für mindestens Fr. 30,000. Dazu die Jahreslöhne im Betrage von Fr. 40,000 — macht alles in allem — und gar nicht übertrieben gerechnet! — Fr. 85,000.

Also, wenn wir unsere Fabrik aufstun wollen, so müssen wir Fr. 85,000 haben.

Nun verzweifelt aber nicht gleich! Soviel Geld haben wir zwar nicht, aber es geht vielleicht trotzdem.

Die schon bestehende Genossenschaftszigarrenfabrik kann zwar die Filiale in Oberdon momentan noch nicht bauen, weil sie doch jetzt gerade schon eine andere in Beinwil in Arbeit hat und selbstverständlich kann man nicht alles auf einmal.

Wir können auch keine Lokalitäten kaufen — denn wir haben keine 15,000 Franken.

Aber die Oberdoneusen wollen sich gerne leiden. Einige unter ihnen können Stuben freimachen — 8—10 Stuben im ganzen, in welchen die Frauen

in Gruppen von 6—8 Personen arbeiten könnten. Das wäre — provisorisch! — für die Lokalitäten.

Jetzt die Tabake! Die Genossenschaftszigarrenfabrik will jede Woche für etwa Fr. 800 Tabak diesen Arbeiterinnen anvertrauen, will ihnen jede Woche das gefertigte Quantum Zigarren abnehmen, und zwar derart, daß sie ihnen die Zigarren abkauft, von dem Wert der Zigarren aber den Wert der gelieferten Tabake abzieht. Den reinen Ertrag ihrer Arbeit hatten die Arbeiterinnen dann unter sich zu teilen.

Nun kann aber die Genossenschaftszigarrenfabrik das auch nur provisorisch tun; denn das versteht jeder, daß bei einer auf einmal verdoppelten Produktion die Vorräte doppelt so rasch zu Ende gehen, also viel früher erneuert werden müssen, als man gerechnet hatte.

Darum wird die Genossenschaftszigarrenfabrik nur dann mit der Lieferung des Tabaks nach Oberdon weiterfahren können, wenn wir ihr bis zum 1. Januar 1908 — also bis zum Neujahr — Fr. 20,000 zusammenbringen, um neuen Tabak zu kaufen.

Das ist eines!

Und nun das andere:

Es leuchtet jedem ein, daß wenn einmal eine Fabrik ihre Produktion fast verdoppelt, so muß sie, wenn ihr nicht die Zigarren im Lager sich zu Bergen aufstürmen sollen, fast doppelten Absatz erlangen. Darum ist es gewiß nicht unbescheiden, wenn die Genossen von der Genossenschaftszigarrenfabrik sagen: „Auf Euren Wunsch steigen wir unsere Produktion um 100,000 Zigarren pro Woche. Nun sorgt aber auch dafür, daß sie uns wieder fortkommen.“

Die Genossenschaftszigarrenfabrik kann also diese provisorisch gesteigerte Produktion nur dann weiterführen, wenn wir ihr bis zum Neujahr einen Mehrumsatz von mindestens 50,000 Zigarren pro Woche verschafft haben.

\* \* \*

Zur Errichtung einer Genossenschaftsfiliale in Oberdon sind also nötig Fr. 20,000 und Bestellungen von 50,000 Stück Zigarren per Woche.

## Was können denn wir dabei tun?

So werden nun die geduldigen Genossinnen fragen, welche bis hieher gelesen haben.

Rauchen wir etwa Zigarren?

Und vielleicht wird gar eine sagen: „da reizt man noch zum rauchen auf und es wäre doch gescheiter, man schaffte es ab.“

Einverstanden, liebe Genossin! und wenn auch dabei die ganze Tabakindustrie in die Brüche ginge, es wäre trotz alledem noch ein Gewinn für die Menschheit.

Wir werden aber unsere stärkere Hälfte kaum so ohne weiteres vom Rauchen entwöhnen. Und wenn denn absolut geraucht werden muß, dann sollen sie doch wenigstens

### Genossenschafts-Zigarren

rauchen.

Nicht wahr, werte Genossinnen, Ihr wollt darauf sehen, daß Euerer Männer, Brüder, Väter u. Söhne nicht nur keine Bantier-Zigarren, sondern daß sie Streikzigarren rauchen, Zigarren aus der Genossenschafts-Zigarrenfabrik „Helvetia“.

Wenn Ihr ihnen die Zigarren selber kaufen wollt, dann könnt Ihr sie haben in jeder Konsumgenossenschaftsablage — und dann werden sie erst noch eingeschrieben!

Also seid so gut! das könnt — das müßt Ihr tun!

Und nun wegen des Geldes:

Das müssen wir in den Organisationen aufreiben. Wir haben für Streikunterstützung schon Hunderttausende von Franken ausgegeben, von denen nachher nichts mehr da war. Wir taten es, weil wir wissen, daß die durch die Bewegungen gewonnenen Lohnverbesserungen weit mehr als die Hunderttausende wieder einbringen. Hier handelt es sich darum, 20.000 Fr. zu finden in Obligationen und Aktien zu 50 und 20 Franken. Die Obligationen werden sich zu 4% verzinzen. Das Geld verschwindet nicht — es wird bloß damit gearbeitet.

Und was das wichtigste ist: es wird Bresche geschossen in die Mauer der seit Jahrzehnten unverletzlichen Tabakbarone der französischen Schweiz.

Ihnen zum Trost wird die Möglichkeit geschaffen für eine gewerkschaftliche Organisation der Tabakarbeiter der Westschweiz.

Und vergeßt nicht Genossinnen, die Löhne in der Westschweiz sind so gering, daß ohne die Organisation dieser Arbeiter es unmöglich ist, die Lage der Tabakarbeiter in der deutschen Schweiz noch wesentlich zu heben.

Die Tabakarbeiterinnen selbst in der deutschen Schweiz gehören aber mit den Textilarbeiterinnen zu unseren Schlechtestbezahlten.

Es ist also gewissermaßen eine Existenzfrage für uns alle, daß der Hebel da angelegt werde, von wo die Umwälzung ausgehen kann.

Das haben wir zu tun, Genossinnen, und jede, jede unter uns hat das ihrige daran beizutragen.

### In der Welt herum.

Unsere Genossinnen in Norwegen haben ein Geschenk erhalten: das Frauen-Stimm- und Wahlrecht. Die Zahl der stimmberechtigten Gewordenen wird auf 300.000 geschätzt. Der Jubel der Frauen über den unerhofft glänzenden Sieg ist natürlich groß.

„In vielen Kreisen“, schreibt man der konservativen „Köln. Ztg.“, „herrscht die ernste Befürchtung, daß die Beteiligung der Frauen an den Störthingswahlen in erster Linie nicht so sehr ihnen selbst zugute kommen wird als vielmehr den Sozialdemokraten, die auch die eifrigsten Fürsprecher für die Reformen gewesen sind. Von den 300.000 stimmberechtigten Frauen sind ein sehr großer Teil Fabrikarbeiterinnen, die ihre Stimmen in erster Linie den Sozialdemokraten geben werden.“

Jetzt wünschen wir nur eins — daß die zitternden Bourgeois mit ihren Befürchtungen auch wirklich Recht behalten möchten.

**Amnenstreik in Fondi (Stalien).** Wir berichteten schon einmal hierüber.

Nun wird im Bericht des Provinzausschusses von Campobasso über das Findelhaus schon wieder gemurmelt, daß die stillenden Bäuerinnen, denen die Säuglinge der Anstalt in Pension gegeben werden, „übertriebene Ansprüche“ erheben. Die Entschädigung, die das Findelhaus diesen Bäuerinnen für die Ernährung (Stillen) und ganze Versorgung der in das Haus aufgenommenen Kinder ausfolgt, ist auf schreibet sechs Lire im Monat = 20 Cts. pro Tag, festgesetzt. Nun wollen, da alles teurer geworden, die Frauen besser bezahlt sein. Die gnädigen Herren und Obern vom Provinzausschusse finden dergleichen Begehren „übermäßig“! —

Nun ja! Es sind ja nicht ihre legitimen Kinder!

### Schweizerischer Arbeiterinnenverband.

Diejenigen Organisationen, welche in nächster Zeit gleich den Arbeiterinnenvereinen Bern und Schaffhausen einen Vortrag wünschen über „die internationale Konferenz sozialistischer Frauen“ oder über „das Frauenstimmrecht“ sind gebeten, sich sobald als möglich wenden an das Sekretariat des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Für den **Preßfonds der „Vorkämpferin“** sind von der Sektion Zürich Fr. 51 55 eingegangen, von E. F., Stein Fr. — 50. Für diesen Beitrag danken wir den Genossinnen bestens und ersuchen gleichzeitig auch die übrigen Sektionen, des Preßfonds zu gedenken.

Mit Genossengruß

Für den **Zentralvorstand:**

Frau B. Zinner, Zentralkassiererin.

### Büchertisch.

Unser Feuilleton ist dem „**Feierabend**“ entnommen, einem Buch für die Jugend, das vor 5 Jahren von unserer verehrten Genossin Emma Adler in Wien herausgegeben worden ist.

**Kinder-Juulen** von H. Thurow. Unter obigem Titel ist im Verlage der Buchdruckerei Davos A.-G. in Davos-Platz soeben ein stattliches Bändchen Geschichten (188 Seiten, Preis brosch. Fr. 2) für junge und alte Leute erschienen, die wir gerne der Beachtung unserer Leser empfehlen. Mit einer sicheren Technik und einer glücklichen Fabulierkunst ausgerüstet, zeichnet der Verfasser in seinen Erzählungen kleine Interieurs aus dem Kindesleben. Seine Helden gehören zumeist dem Milieu an, dem der Autor auch sonst in seiner öffentlichen und schriftstellerischen Tätigkeit nahesteht, dem Kreise des schlichten Arbeiters, der in harter Sorge und Entbehrung um das tägliche Brot kämpft. Wir werden wohl in einer der nächsten Nummern eine der reizenden kleinen Kindergeschichten als Feuilleton bringen. Wer Kinder lieb hat, wer ihrer Freude und ihren kleinen Nöten zugänglich ist, der kaufe dieses Buch; es ist eines der wenigen Bücher, welche denkende Eltern ihren Kindern mit gutem Gewissen in die Hand legen können.